Dienstag, den 24. Juli 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Nr. 204. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 4.20, wöchentlich Zł. 1.05; Ausland: monatlich Zł. 6.—, jährlich Zł. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 15; Białystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilińskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 26.

## Was Mussolini über Nobile sagt.

### Eine Rede Mussolinis im italienischen Ministerrat. — Heimfahrt Nobiles im plombierten Eisenbahnwagen?

**Rom**, 23. Juli. Mussolini berichtete im Ministerrat über die letzten politischen Ereignisse, so über das Ende der diplomatischen Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich, die Unterzeichnung des italienisch-ungarischen Handelsvertrages, die Sonderabkommen und Italiens Beitritt zum Kelloggpaktvorschlag. Sodann gedachte er des Fluges Ferrarins und del Pretes, der Italien mit Stolz erfüllt habe, während das Polarunternehmen Nobiles im italienischen Volke Unruhe und tiefen Kummer hervorgerufen habe. Er sagte: „Bevor man ein endgültiges Urteil fällt, muß man das Ende des Dramas abwarten. Man kann darum nur gegen den unhumanen italienfeindlichen Sturm protestieren, der über die Vorkämpfer des unglücklichen Unternehmens jetzt hereinbrach. Die Teilnehmer des Polarforschungsfluges wußten vor ihrem Aufbruch, daß sie im Begriffe waren, eine sehr gefährliche Reise zu unternehmen und zeigten, daß sie Mut besaßen und verdienen allgemeine Achtung. Sofern alle Nachforschungen zur Auffindung der anderen Gruppe der Schiffbrüchigen durchgeführt sind, wird eine objektive und normale Untersuchung der Entwicklung des Unternehmens, der Hilfsexpeditionen und aller Phasen der Tragödie stattfinden. Diese Untersuchung wird natürlich in Italien von Italienern durchgeführt werden. Jede andere Hypothese ist absurd und verletzend. Sollte dies, von wem es auch immer sei, vorgeschlagen werden, so müsse sie unverzüglich abgelehnt werden. Der Ministerrat wünscht sich zum Dolmetsch der übereinstimmenden Gefühle des italienischen Volkes zu machen, indem er allen dankt, die sich für die Rettung der Schiffbrüchigen einsetzten, namentlich der Besatzung des russischen Eisbrechers „Krassin“ und in voller Achtung und voller Bewegung des Schweden Malmgren und des Italieners Pomella gedenkt.

**Oslo**, 23. Juli. Zu den Gerüchten über den Tod des Italieners **Mariano**, der bekanntlich zusammen mit Malmgren und dem Italiener Zappi nach der Notlandung der „Italia“ die Wanderung über das Eis antrat, erklärte die italienische Gesandtschaft in der norwegischen Hauptstadt Oslo, daß bei ihr eine derartige Mitteilung nicht eingegangen sei und die italienische Gesandtschaft habe von dem Kapitän des italienischen Expeditionsschiffes ein gestern abend abgesandtes Telegramm erhalten, in dem der Kapitän nichts erwähnt, daß an Bord des Dampfers jemand gestorben sei.

Einigen Blättermeldungen zufolge, steht die Heimreise Nobiles und der übrigen Geretteten der unglücklichen Forschungsfahrt nahe bevor. Die Heimfahrt Nobiles soll angeblich in plombierten Eisenbahnwagen erfolgen.

### Nobile entpuppt sich als Geschäftemacher.

Das irrsinnige Vorhaben, auf dem Nordpol ein Kreuz mit der italienischen Flagge abzuwerfen, hat vielen Menschen das Leben gekostet. Der Komödiant Nobile gibt sich jedoch damit nicht zufrieden und sucht aus dem durch ihn verschuldeten Verbrechen noch Kapital zu schlagen. Eine Meldung aus Mailand besagt nämlich, daß Nobile sein Tagebuch an einen italienischen Zeitungskonzern verkauft habe . . . für den Preis von 3 Millionen Lire.

### Danzig und Polen.

#### Eine Rede des Präsidenten Gurecki.

Der Präsident der polnischen staatlichen Landeswirtschaftsbank, General a. D. Gurecki, weilte in Danzig. Aus Anlaß seines Besuches fand bei dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Minister Straßburger, ein Frühstück statt, an dem u. a. seitens des Danziger Senats Vizepräsident Gehl, ferner der Danziger Völkerbundsvertreter van Hamel, sowie Vertreter der Danziger Finanz- und Wirtschaftskreise teilnahmen. Gurecki hielt daher eine Rede in polnischer Sprache, die zugleich für die Danziger Gäste übersetzt wurde.

Die Rede brachte, abgesehen von ihrem statistischen Teil, den Willen Polens zu wirtschaftlicher Verständigung und zu wirtschaftlicher Berücksichtigung Danzigs zum Ausdruck. Der Umfang, den der polnische Warenumschlag in Danzig angenommen hat, ist aber nicht das allein ausschlaggebende Merkmal für Danzigs Aufschwung. Danzigs Wirtschaft beruht nicht nur auf dem Florieren des Hafenverkehrs.

Eine viel wichtigere Frage ist noch zu lösen, und das ist die: Wie schafft man Aufträge für Danzigs Industrie und Handwerk? Wie beseitigen wir die horrende Arbeitslosenziffer? Dieses Problem ist nicht berührt worden. Man beschränkte sich lediglich auf den Handel und auf das Verhältnis zwischen Danzig und Gdingen.

### Die Explosions-Katastrophe in Warschau.

Zu dem Explosionsunglück, bei dem 4 Menschen den Tod fanden, wird noch berichtet: An der Stnczynowastr. Nr. 9/11 war seit 2 Monaten eine Fabrik untergebracht, die Pulver für künstliche Feuer herstellte. Es waren darin insgesamt 5 Personen beschäftigt. Wie die Untersuchung ergeben hat, soll ein Arbeiter beim Verlassen der Werkstätte eine Zigarette angezündet haben, wodurch das schreckliche Unglück erfolgte. Die drei Arbeiterinnen, Czubakowna, Morawska, Pospiechowna und der Verwandte des Mitbesitzers, Twornicki kamen dabei ums Leben. Der Urheber des Brandes erlitt schwere Verletzungen und wurde nach dem Spital gebracht.

### Eisenbahnunglück in Pommerellen.

Am Montag nachmittag ereignete sich auf der Strecke Keutrzyny-Karthaus ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Personenzug stieß nämlich infolge falscher Weichenstellung mit einem Arbeiterzuge zusammen. Beide Lokomotiven sowie 14 Waggons wurden zerstört, eine Person getötet und 11 schwer verletzt. Vier von den Schwerverletzten befinden sich in hoffnungslosem Zustande.

### Der deutsche Reichskanzler in Urlaub.

**Berlin**, 23. Juli. Reichskanzler Müller verließ heute abend um 8 Uhr 25 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin, um sich zu einem 14tägigen Urlaub nach dem Schwarzwald zu begeben. Zum Abschied hatte sich der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder sowie der Pressechef Zechlin auf dem Bahnsteig eingefunden.

### Französischer Ozeanflug.

#### „Marschall Pilsudski“ wird fliegen.

Am Montag, um 5 Uhr früh, ist der französische Hydroplan „La Fregatte“ von Brest aus zum Fluge über den Ozean gestartet. Der Abflug erfolgte völlig unerwartet, obwohl man wußte, daß der Flieger Paris sich zum Ozeanfluge rüste. Den Flieger Paris begleiten der Pilot Marot sowie der Radiotelegraphist Cadon. Die Route führt über die Azoren.

Nachdem nun das französische Flugzeug zur Ueberquerung des großen Wassers gestartet ist, ist zu erwarten, daß nun auch die Polen mit „Marschall Pilsudski“ bald folgen werden. Bisher wurde die Reklametrommel sehr ausgiebig gerührt, der Flug selbst jedoch immer wieder verschoben. Der Schleier des Geheimnisses, der den polnischen Ozeanflug umgab, wurde unlängst erst gelüftet, indem einige Zeitungen behaupteten, daß zwischen den polnischen und französischen Fliegern eine Abmachung getroffen worden sei, wonach die Polen erst nach den Franzosen den Ozeanflug unternehmen sollen. Für das Warten würde den polnischen Piloten von französischer Seite verschiedene Hilfe zuteil werden. Diese Schiebung wurde von polnischen offiziösen Seiten nicht dementiert. Das nicht erfolgte Dementi und der Start der Franzosen bestätigt nun diesen einzigartigen Skandal.

### Bucharin über die polnischen Kommunisten.

Aus einem Bericht der „Iswestia“ ist zu ersehen, daß Bucharin in seinem Referat auf dem Kongreß auch die Verhältnisse berührt hat, die in der Kommunistischen Partei Polens herrschen. Bucharin führte danach u. a. aus: „Die Kommunistische Partei Polens steht auf sehr verantwortungsvollem Posten. Ihre Rolle während eines Krieges mit den Sowjets kann von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Taktik der polnischen Kommunisten ist in der letzten Zeit nicht glücklich gewesen. Die Sprengung der ukrainischen Kommunisten und der weißrussischen Hromada, die ein Werk des Pilsudskiregimes ist, hat die kommunistische Front noch nicht geschwächt.“

### Ein Erzbischof wird Freidenker.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der orthodoxe Erzbischof von Twer, Ignatius, allen Würden als Geistlicher der russischen Kirche entsagt und sich den Freidenkern angeschlossen.

### Die Belgrader Kabinettskrise.

#### Das Kabinett Hadschitsch nicht zustande gekommen.

**Belgrad**, 23. Juli. Die Bemühungen des Generals Hadschitsch um die Bildung eines neutralen Kabinetts haben zu keinem Ergebnis geführt. Es dürfte nunmehr ein Versuch zur Bildung einer Regierung auf parlamentarischer Grundlage unternommen werden.

**Belgrad**, 23. Juli. Der König hat am Montag nachmittag zuerst den Präsidenten der Skupschtina **Peritsch** empfangen, um darzutun, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung auf parlamentarischer Grundlage weiter geführt werden sollen. Im Anschluß daran empfing der König den Vorsitzenden der demokratischen Partei **Davidowitsch**, den Oppositionsführer **Pribitschewitsch** und schließlich den Führer der slovenischen Klerikalen Dr. **Koroschetz**. Letzterer wird mehrfach als aussichtsreichster Anwärter für den Posten des Ministerpräsidenten genannt. Nach dem Scheitern des Auftrages Hadschitsch befürchtet man eine erneute Verschärfung der Gegensätze zwischen Belgrad und Agram.

### Große Waldbrände an der spanisch-französischen Grenze.

**Perpignan**, 23. Juli. Die vor einigen Tagen ausgebrochenen Waldbrände dauern noch an und haben auf spanischem Boden weitere Fortschritte gemacht. Auf französischem Gebiet ist es gelungen, dem Feuer an zahlreichen Stellen Einhalt zu tun.

### 52 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß in Chikago.

**Chikago**, 23 Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr heute ein vollbesetzter elektrischer Vorortzug der Illinois-Zentraleisenbahn in einen anderen haltenden Vorortzug, der gleichfalls vollbesetzt war. Unter den Passagieren der beiden Züge entstand eine Panik. Etwa 52 Personen wurden verletzt, davon 12 so schwer, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten.

# Politische Besprechungen in Karlsbad?

**Prag, 23. Juli. Zur Zeit weilen folgende führende Politiker und Staatsmänner in Karlsbad: Masaryk, Dr. Stresemann, Titulescu, Benesch und Marek, der österreichische Gesandte in Prag. Wenngleich die Presse die Meldungen von wichtigen politischen Besprechungen, die in Karlsbad stattfinden sollen, stark dementiert, so liegt doch die Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß das Zusammentreffen so vieler führender Diplomaten, eine, wenn vielleicht unoffizielle Aussprache auslösen wird. Tatsache ist, daß eingeweihte Kreise diese Möglichkeit zugeben und sich von ihr für die Politik Mitteleuropas manches versprechen.**

## Straßenschlacht im Neuyorker Negerviertel.

**Berlin, 23. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" aus Neuyork erfährt, kam es in Harlem, im Negerviertel der Stadt Neuyork, zu einer Straßenschlacht zwischen der Negerbevölkerung und über 50 Polizisten. Erst nach mehrstündigem Kampf konnte Polizei mit Hilfe der Feuerwehr die heulende Menschenmenge in ihre Gewalt bekommen.**

**Die Veranlassung zu dieser Schlacht war die Verhaftung eines Negers durch die Polizei, die darauf von der wütenden Menge mit Stühlen, Backsteinen und Bügeleisen bombardiert wurde. Später belagerte eine etwa 3000 Menschen zählende Negermenge die Polizeiwache und konnte erst mit Hilfe der Feuerspritzen vertrieben werden.**

## Die Mitschuld des Klerus an dem Attentat auf Obregon nachgewiesen.

**Mexiko, 23. Juli. Die Voruntersuchung über die Ursachen des Mordes an Obregon ist nach einer amtlichen Mitteilung der Polizeidirektion abgeschlossen. Die Regierung ist im Besitz unumstößlicher Beweise, daß die Katholikenbewegung aufs engste mit der Mordtat verquickt ist. Die Polizeidirektion ergänzt diese Feststellungen dahin, daß die Verantwortlichkeit des katholischen Klerus festgestellt ist und demnächst genaue Angaben über die Ursachen der Mordtat der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Eine Beilegung des Religionskonflikts ist unter diesen Umständen unwahrscheinlicher denn je.**

**Die Regierung beabsichtigt gegen den Mörder und die mitbeschuldigten zum Teil schon in Haft befindlichen Personen ein regelrechtes Prozeßverfahren durchzuführeen. Man will so der Welt beweisen, wo die wirklichen Schuldigen sitzen und was gegenwärtig unter der Firma des Katholizismus in Mexiko alles geleistet wird. An dem Entschluß der Regierung, die Hinrichtung des Mörders nicht sofort vornehmen zu lassen und erst den Verlauf der Verhandlungen vor Gericht abzuwarten, ist der amerikanische Botschafter Mexikos nicht unbeteiligt. Die guten persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Calles sind hinlänglich bekannt.**

## Der Flieger Warwick tot aufgefunden.

**London, 23. Juli. Der englische Flieger, Warwick, der an dem Wettfliegen um den englischen Königspokall teilgenommen hat, und seit seinem erstmaligen Start vermißt wurde, ist heute in Peebles (Südschottland) tot aufgefunden worden.**

## Wien im Banne des Sängerfestes.

**Die Sängervölkerwanderung, die nach Wien zu eingesetzt hat, gab der ehrwürdigen Donaustadt, die noch vor einer Woche recht friedlich dahinträumte, das Gepräge neuzeitlichen Hochbetriebs. Es ist etwas Eigenartiges um die Wiener Festtage.**

**Ueberall Sänger, überall ein Willkommenheißen der deutschen Barden,**

**überall der echte deutsche Sängerhumor. Ganz Wien ist auf den Beinen, alt und jung. Der große Festtrubel hat ja auch schließlich als Achse Franz Schubert, „den prominentesten Wiener". Ueberall gibt es auch die verschiedensten Schubertandenken in den schönsten Ausführungen. Große Geschäfte geben sogar ihren Käufern Erinnerungen an den Festheroen gratis mit. Die ganze Stadt trägt Flaggenschmuck in den verschiedensten Farben. Buben und Mädel tragen auf ihren Spaziergängen Schubert-Fest-Fähnchen.**

**Hundert Jahre ist Schubert nicht mehr, sein Dirigentenstab aber, der vor 10 Dezenien die musikalischen Kreise einte, hat auch heuer ein Sängerheer nach Wien geführt. Ja, die Sänger beherrschen das Straßenbild von Wien.**

**Wenn schon die Wiener Straßen impulsiver Leben aufnehmen konnten, so hat aber**

**der Prater**

**in dieser Beziehung einen besonderen, ja ganz besonderen Vorzug. Hier reichen Worte nicht, um das vielfarbige, trubelhafte Bild zu beschreiben. Führwar, ein Schlaraffenland der Freude. Eine undenkbar große Schar war hier durch die originellen Zerstreuungen unterhalten. Hier jauchzt man auf der Achterbahn, da jodelt man auf dem Riesenrade, andere schreien spitzig lachend auf dem Hanswurstrade.**

**Staunen muß man, wie Wien mit dem Riesenverkehr fertig wird.**

**Es gibt keine Stockungen, auch keine Unglücksfälle. Alles läuft fabelhaft korrekt ab.**

**Ja — Wien hat etwas Hervorragendes geleistet. Wien sendet durch die gewaltige Heerschau der Festsänger die besten Eindrücke in die ganze Welt.**

**Artur Reich.**

## Empfang der deutschen Sänger in Salzburg und Innsbruck.

**Wien, 23. Juli. Wie die Korrespondenz Herzog meldet, rüstet Salzburg und Innsbruck zum Empfang der von Wien kommenden reichsdeutschen Sänger. Die beiden Städte haben reichen Flaggenschmuck angelegt. An dem Empfang werden die von Wien bereits eingetroffenen österreichischen Sänger teilnehmen.**

**Wien, 23. Juli. Der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld gab gegenüber dem Vertreter einer Korrespondenz seiner Freude über den glänzenden Verlauf des Sängerbundesfestes Ausdruck und sprach gleichzeitig der Stadt Wien seinen Dank für die herzliche Aufnahme der über 100 000 Sänger aus allen deutschen Gauen durch alle Teile der Bevölkerung aus.**

## Wieder Kriegszustand zwischen Nord- und Südchina.

**Peking, 23. Juli. Wie aus Mukden gemeldet wird, hat Tschangtsühultan seine Unterhändler aus Peking abberufen. Die Verhandlungen mit der Nanking-Regierung sind damit abgebrochen. Tschangtsühulian hat für seine Truppen Alarmbereitschaft befohlen, da er einen Angriff der Südtruppen erwartet. Er hat ferner die alte 5 farbige chinesische Flagge wieder hissen lassen. Damit befinden sich Nord- und Südchina wieder im Kriegszustand.**

**Peking, 23. Juli. Die Nanking-Regierung hat Montag die japanische Protest-Note wegen der Kündigung des Handelsvertrages erhalten. Es fand daraufhin eine Sitzung des Nanking-Kabinetts statt. Die Nanking-Regierung beschloß, die japanische Forderungen abzulehnen. Dienstag soll eine Antwort-Note verfaßt werden**

## 500 Kommunisten in China erschossen.

**Schanghai, 23. Juni. In der Provinz Wutschang sind 500 chinesische Kommunisten erschossen worden.**

## Vulkanausbruch auf den Filippinen.

**London, 20. Juli. Wie aus Manila gemeldet wird, befindet sich der Mayon-Vulkan in starker Tätigkeit. Große Lavamassen ergießen sich aus dem Krater. Der Bevölkerung der umliegenden Städte hat sich eine starke Panik bemächtigt.**

## Kurze Nachrichten.

**Tragödie zweier Fremdenlegionäre.** Zwei Soldaten der Fremdenlegion in Algerien unternahmen einen verwegenen Fluchtversuch. Sie stahlen das Auto des kommandierenden Generals in Medenin und fuhren in der Richtung nach der Grenze von Tunis davon. Der Autodiebstahl wurde sofort bemerkt und die Grenzwachen alarmiert. Einige Kilometer von der Grenze entfernt stießen die Flüchtlinge auf die Wache, die ihnen die Straße versperrte. Sie suchten sich nun durch die Wüste zu retten. Einer wurde von der Wache erschossen. Der andere verlor dadurch augenscheinlich den Kopf. Er fuhr in wilden Kreisen in der Gegend umher und fuhr schließlich mit höchster Geschwindigkeit in einen Salzsee hinein, wo seine Flucht endete.

**Schwere Bluttat in Augsburg.** Im Stadtbezirk Lechhausen in Augsburg drang der 30 Jahre alte Hilfsarbeiter Grill, der von seiner Frau, die einen Hausierhandel betreibt, getrennt lebte, durch das offene Fenster in deren Wohnung ein und gab zwei Schüsse auf die im Bett liegende Frau ab, die sie im Gesicht und an der Hand schwer verletzten. Sodann begab sich Grill in das Wohnzimmer, wo seine 77jährige Schwiegermutter schlief. Er feuerte auf die alte Frau mehrere Schüsse ab. Ein Schuß traf sie in die Brust, so daß sie alsbald starb. Nach der Tat flüchtete der Mörder und unternahm in den Morgenstunden am Lechufer einen Selbstmordversuch. Er wurde schwer verletzt aufgefunden und in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Frau schwebt in Lebensgefahr.

**Ein ungewöhnlicher Weltrekord. Chikago** beherbergt in seinen Mauern einen Barbier namens Georges Weber, der den seltsamen Sport betreibt, seine Kunden mit verbundenen Augen zu rasieren — soweit sie kühn genug sind, sich dem „verblendeten" Bartverschönerer ans Messer zu liefern. Er hat sich durch Uebung eine solche Geschicklichkeit im Blind-Rasieren angeeignet, daß er kürzlich einen Patienten in einer Minute und achtzehn Sekunden rasierte, ohne ihm auch nur die leichteste Verletzung zuzufügen. Weber hat damit einen Weltrekord aufgestellt, der über seine Geschicklichkeit keinen Zweifel läßt. Bewundernswerter ist aber jedenfalls der Mut der bärtigen Männer, die sich als Versuchsobjekt zu solchen Wettbewerben hergeben.

## Tagesneuigkeiten.

**Verlängerung der Unterstützungsaktion für Arbeitslose.** Der Direktor des Arbeitslosenfonds Offenberg hat vom Arbeitsministerium eine Verordnung erhalten, durch die die Unterstützungsaktion für die Arbeitslosen auf die zweite Hälfte des Monats Juli verlängert wird. Unterstützungsberechtigt sind alle diejenigen, die auch in der ersten Hälfte des Juli Unterstützungen bezogen haben. (p)

**5 bis 18 Prozent Lohnzulage für die Strumpfwirker.** Wie wir bereits berichteten, hatte sich der Verband der Strumpfwirker an den Arbeitsinspektor mit der Bitte gewandt, eine gemeinsame Konferenz mit den Industriellen einzuberufen, damit die Forderung wegen einer 15prozentigen Lohnerhöhung besprochen werden könne. Der Arbeitsinspektor hatte diesem Wunsch stattgegeben und für gestern eine Konferenz anberaumt, die unter seiner Leitung stattfand. Nach einer längeren Aussprache kam es zu einer Einigung, und zwar wurden den Strumpfwirkern eine Erhöhung von 5 bis 18 Prozent entsprechend der Kategorie bewilligt. Damit ist der Zwist in der Strumpfbranche beigelegt worden. (p)

**Eine Zwischenverbandskonferenz wegen des Streikes im Baugewerbe.** Bekanntlich ist der Streik im Baugewerbe auf dem toten Punkt angelangt, da alle Bemühungen zu seiner Beilegung bisher ergebnislos verlaufen sind. Nun hat sich der Verband der Bauarbeiter an die Bezirkskommission der Fachverbände mit der Bitte gewandt, eine Zwischenverbandskonferenz einzuberufen, auf der eine Unterstützung des Bauarbeiterstreiks besprochen werden soll. Wie wir erfahren, kam die Bezirkskommission diesem Verlangen nach und hat für heute eine Konferenz aller Verbände einberufen, auf der entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. (p)

**Der Bau der Wohnungskolonie auf dem Konstantynower Waldlande.** Die Verträge mit den Bauunternehmern, denen der Rohbau der Wohnkolonie auf dem Konstantynower Waldlande übertragen worden ist, werden durch den Lodzer Magistrat bis Donnerstag, den 26. Juli d. J., abgeschlossen sein. Der Termin der endgültigen Vollendung des Rohbaues der Häuser wird nach den Vertragsbestimmungen auf den 15. Februar 1929 festgesetzt, unter dem Vorbehalt, daß bis zum 15. Dezember d. J. die Umfassungsmauern im Rohbau vollendet und unter Dach sein müssen.

**Billige Straßenbahnverbindung mit den Vororten.** Die seit langer Zeit geführten Verhandlungen in Sachen der Ermöglichung einer billigen Straßenbahnverbindung für die Bewohner der Vororte durch die Einführung von Umsteigekarten für 5 und 10 Groschen auf den Lodzer Zufuhrbahnen, sind gestern endgültig abgeschlossen und ein diesbezüglicher Vertrag bereits sowohl durch den Magistrat als auch durch die Direktion der Zufuhrbahnen unterzeichnet worden. Der Vertrag wurde dem Innen- und dem Verkehrsministerium zur Bestätigung zugesandt

**Eine Enquete über den sanitären Stand der Immobilien.** Gleichzeitig mit der Enquete der Steuerabteilung, die an die Herstellung eines Inventurbuches der Immobilien herangetreten ist, führt die Gesundheitsabteilung des Magistrats eine Enquete über den hygienisch-sanitären Stand der Häuser und Grundstücke durch. Es sollen Untersuchungen über die Art und den Zustand der sanitären Einrichtungen in den Häusern, die Wohnung des Hauswächters, über die Zahl und Art der Lebensmittelläden, über die Unternehmungen, die sich mit der Herstellung von Lebensmitteln befassen, über den allgemeinen sanitären Zustand des Grundstücks usw. angestellt werden. Zweck dieser Enquete ist, die sanitären Zustände in den einzelnen Häusern unabhängig von der Tätigkeit der städtischen Sanitätskommission zu untersuchen.

**Eine Zuschlagsimmobiliensteuer.** Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Mietszinses für Einzimmerwohnungen, die vom 1. Juli in Kraft getreten ist, ist es notwendig geworden, die Immobiliensteuer für das zweite Halbjahr 1928 ebenfalls zu erhöhen. Die Zuschläge zu der Immobiliensteuer für das zweite Halbjahr dieses Jahres werden zusammen mit der Immobiliensteuer für das Jahr 1929 eingetrieben werden.

**Eine neue Verordnung in Sachen der Zustellung von Postsendungen.** Das Postamt hat eine neue Verordnung in Sachen der vertretungsweisen Zustellung von Postsendungen zugesandt bekommen. Danach sollen gewöhnliche Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Handelspapiere, Warenproben) in dem in der Adresse angegebenen Lokal dem Adressaten selbst eingehändigt werden. Für den Fall der Nichtanwesenheit desselben kann die Briefsendung einem Familienangehörigen des Adressaten, einem Nachbar oder einer bei dem Adressaten beschäftigten Person übergeben werden. Wenn an der Eingangstür ein Briefkasten angebracht ist, so kann die Briefsendung vom Briefträger in den Kasten geworfen werden. Diese Verordnung findet keine Anwendung bei eingeschriebenen Briefen, die einer Empfangsbestätigung bedürfen, sowie bei Gerichtsschreiben. Die neue Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft.

**Um einen Friedhof für Konfessionslose.** Gestern sprach beim Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Delegation der Verwaltung des Freidenkervereins vor, die sich aus den Herren Jan Haneman, Czeslaw Bayer und Ing. Silberschatz zusammensetzte. Die Herren legten dem Stadtpräsidenten eine Denkschrift vor in der beantragt wird, einen Kirchhof für diejenigen anzulegen, die keiner durch den Staat an-

erkannten Konfession angehören. Breite Kreise der Gesellschaft lehnen aus grundsätzlichen Gründen die religiösen Vorschriften irgendeines Bekenntnisses ab, sind jedoch unter den bestehenden Verhältnissen gezwungen, gegen ihre Ueberzeugung mit einer Religionsgemeinde in Gemeinschaft zu treten. Dies ist ein Widerspruch, zumal laut Verfassung den Bürgern volle Religionsfreiheit ja sogar Religionslosigkeit zusteht und anordnet, daß kein Bürger zu religiösen Handlungen gezwungen werden kann. Wie übrigens der Stadtratbeschluß vom 30. November 1921 besagt, handeln die Religionsgemeinden mit den Plätzen auf den Friedhöfen und betreiben somit eine gewisse Ausbeutung. Die Hinterbliebenen sind also auf die Gnade der Gemeinden angewiesen und müssen alle ihre Bedingungen annehmen. Zum Schluß wird noch angeführt, daß durch einen Stadtratbeschluß vom 30. November 1921 die Anlegung eines Friedhofes für Konfessionslose beschlossen wurde und dieser Beschluß noch rechtsgültig sei. Der Stadtpräsident erwiderte hierauf, daß er die Angelegenheit unterstützen und der entsprechenden Abteilung weiterleiten werde. Er werde anordnen, daß im Sinne des erwähnten Stadtratbeschlusses die Grundstückkäufe vorgenommen werden, damit der Kommunalfriedhof angeleget werden könne, auf dem auch das künftige Krematorium erbaut werden könne. Zu gegebener Zeit werde er noch die Meinung der Freidenker einholen. (p)

**Kongreß der ehemaligen Gefangenen aus den Jahren 1914 bis 1921.** Im November dieses Jahres findet in Warschau der zweite Kongreß der ehemaligen Gefangenen (wiezniow ideowych) aus den Jahren 1914 bis 1921 statt. Der Kongreß wird mit einer Ausstellung von Andenken der Gefangenen verbunden sein. Alle, die irgendwelche Ausstellungsgegenstände, wie Korrespondenz, Drucke, Notizen, Aufrufe besitzen, die in den einzelnen fremden Gefängnissen in den Jahren 1914 bis 1921 herausgegeben wurden, werden gebeten, diese unter folgender Adresse anzumelden: Hauptmann Chrzonszczecki-Caspaeri, Militärkanzlei des Staatspräsidenten, Schloß, Warschau. Dort ist auch die Teilnahme an dem Kongreß anzumelden. (p)

**Warschau—Thorn—Danzig.** In den nächsten Tagen Tagen wird auf der Weichsel zum ersten Male die unmittelbare Wasserverbindung zwischen Warschau—Thorn—Danzig eingeführt. Auf dieser Linie wird der Dampfer „Baltyk" verkehren, welcher 300 Passagiere in der 1. Klasse und 150 Passagiere in der 2. Klasse unterbringen kann.

**Großes Gartenfest.** Die jüngste Organisation der D.S.A.P., Ortsgruppe Neu-Zlotno, veranstaltet am Sonntag, den 29, Juli, im Garten Woznicki, Bruskastraße 6, in Neu-Zlotno ein großes Gartenfest. Im Programm sind vorgesehen: Scheibenschießen, Glücksrad, Hahnschlagen, Kinderumzug, Volkstänze der Jugendorganisation, Gesänge usw. Zum Tanze spielt ein Jazzband auf. Es ist zu erwarten, daß es sich niemand nehmen lassen wird, durch einen Besuch des Gartenfestes der jüngsten Ortsgruppe der D.S.A.P. seine Sympathie auszudrücken.

**Ergebnis der Viehzählung in Polen.** Auf Grund der amtlichen Erhebungen über den Viehbestand sind innerhalb der Republik Polen registriert worden: 4 128 000 Pferde, 8 571 000 Stück Hornvieh, 6 397 000 Stück ungehörntes Vieh und 1 917 000 Schafe. Im Vergleich zu der Statistik des Jahres 1921 ist die Zahl der Pferde um 25 Prozent, des Hornviehs um 5 Prozent, sowie des ungehörnten Viehs um 20 Prozent gestiegen. Gesunken ist dagegen die Zahl der Schafe und zwar um 16 Prozent.

**Opfer der Arbeit.** Als die in der Fabrik von Grylewicz in der Gdanska 80 beschäftigte 34 Jahre alte Arbeiterin Chana Majerczyk, wohnhaft in Widzew, am Webstuhl arbeitete, sprang der Schütze heraus und traf sie so heftig gegen den Kopf, daß sie der Rettungsbereitschaft übergeben werden mutzte. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie nach Hause geschafft. (p)

**Ein durchreisender Franzose macht mit den Lodzer Langfingern Bekanntschaft.** Als gestern der in St. Etienne in Frankreich wohnhafte Pierre Melam den Pariser D-Zug besteigen wollte, wurde ihm auf dem Lodzer Kalischer Bahnhof die Brieftasche mit 5000 Franken gestohlen. Der Geschädigte machte sofort der Polizei Mitteilung, die eine Untersuchung einleitete, ohne jedoch eine Spur von den Tätern entdecken zu können. (p)

**6 Monate Gefängnis wegen schwererKörperverletzung.** Am 1. März 1926 lockte der 19 Jahre alte Herbert Schulz auf dem Hause seines Vaters im Dorfe Dombrowa, Gem. Chojny, die Tauben des Nachbars Joseph Gepert, indem er ihnen Futter hinstreute. Als dies Gepert sah, hob er einen Stein auf und warf ihn nach Schulz, der blutüberströmt besinnungslos zusammenbrach. Gepert hatte sich nun wegen dieser Tat gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er bekannte sich nicht schuldig, doch erwiesen die Zeugen das Gegenteil. Er wurde wegen schwerer Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis verurteilt. Ein Drittel der Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen. (p)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:** M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 195; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

---

### Das Sommerfest der Presse

am Sonntag gestaltete sich zu einem imposanten Ereignis in unserem Gesellschaftsleben. Die großartigen Anzeigen waren auch zu verlockend. Es stand auch das Gebotene und Erlebte quali- und quantitativ ziemlich an der Grenze des Möglichen. Und trotzdem der Aeolus ziemlich windig aus Nordwest blies, hat es sich Lodz nicht nehmen lassen, sich im Helenenhof ein Stelldichein zu geben. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich" — apropos, gastlich! Es scheint manchmal mathematisches Gesetz zu sein, daß mit der zunehmenden Menge die vorhandene oder ersehnte gastliche Gemütlichkeit abnimmt. Freilich nicht immer und nicht bei jedem.Schließlich ist ja das„Gedränge" schon typisch für ein Gartenfest im Helenenhof geworden. Es fällt auch nur denen auf, die es zum ersten Male fühlbar wahrnehmen. Ja, ja, Lodz hat eben keine großartige Vergnügungsstätte im Freien (und überhaupt).

Auf dem Sportplatze wurde gegen 5 Uhr ein 50 Km.-Radrennen ausgefahren, das das Paar Schmidt—Brauner in der Zeit von 1 Std. 49 Min. 20¾ Sek. mit 3 Runden Vorsprung gewann. Es war ja sicher vorauszusehen, daß Schmidt—Brauner die Favoriten des Tages werden, da sie ja keine ebenbürtige Konkurrenz hatten. Als zweite gingen Raab—Einbrodt, als dritte Kolodziejski—Pögel und als vierte Rettig—Frankus durchs Ziel. Schmidt konnte auch das zu verlosende Fahrrad gewinnen, das dem Besitzer des Programms Nr. 95 (wie vom Himmel) in die Hände fiel. Um 6 Uhr erschien über dem Platze ein Jagdflugzeug von der 4. Fliegerabteilung in Thorn, mit dem Hauptmann Peterek staunenerregende Kunstflüge ausführte. Ein imposanter Schwung und Rhythmus war in den Bewegungen des Flugzeuges, obwohl es manchmal den Anschein hatte, es werde beim nächsten Ueberschlag den Zuschauern direkt auf die Köpfe sausen. Eine Freude hatten (auch nicht alle) die Freunde des edlen Boxsports. Vier Kämpfe bildeten das Vorspiel zu dem spannenden Treffen der beiden Polenmeister Stibbe (1927) und Kupka (1928). Beide gehen energisch gegeneinaner los, Stibbe gewandt, schnell, Kupka mit berechneten und wohlgezielten Schlägen, denen er durch seine ganze Körperwucht Ausdruck verleiht. Nach der 3. Runde erklärt Schiedsrichter Landek Kupka als Sieger nach Punkten. Jetzt aber stürmt alles nach dem Garten, das „Gedränge" erreicht bedrohlichen Höhepunkt. Alle Lose der Pfandlotterie sind weggekauft. Glückliche Gewinner feixen die anderen freudig an.

Erlesene Musik spendierte das Sinfonieorchester unter Th. Ryders Leitung bis zu später Stunde. Mit entsetzlichem Knall kündeten Leuchtraketen ihren Aufstieg, schossen feurig zum Himmel, waren sekundenlang wunderschöner Sternenregen und fielen als Asche auf die Bäume und Köpfe der Zuschauer. Prosaische Kähne gondelten mit ihren Irrlichtern idyllisch durch die Nacht (und das Teichwasser), und überall, wo man hinschaute, waren Menschen, Leute, Besucher, Gäste in unzähligen Scharen. Für die eklatanten „Vertreter" der Gesellschaft begann das Vergnügen erst gegen Mitternacht mit Dancing-Kabarett und Krönung der Lodzer Sommerkönigin bei allgemeinem Humor und taktvollen Jazzband-Klängen. Auch der finanzielle Kassenertrag dürfte ganz ansehnlich sein. r.

## Am Scheinwerfer.

### Ein pikanter Skandal.

Am 20. Juli trafen in Polen 375 Polen aus Amerika ein, um auf einer Rundreise das geliebte Vaterland kennen zu lernen. In Warschau hat man selbstverständlich sofort ein besonderes Komitee gegründet, Empfänge arrangiert usw. Darin haben wir Routine, darin sind wir wirklich groß! Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Einreise über Danzig erfolgen mußte. Man zeigte den Volksgenossen aus Amerika das schöne Vaterland „od morza . . ." Man hätte annehmen dürfen, daß die 375 Polen in Ehrfurcht ihr Haupt vor der Größe des Vaterlandes neigen würden, doch statt dessen hatten es einige wichtig, „polnischen Urlaub" zu nehmen, zu desertieren, um ihre Verwandten aufzusuchen. Unterwegs desertierten immer mehr. Mit knapper Mühe brachte man nach Warschau 100 Personen. Einige Empfänge konnten stattfinden. Doch, welch Schrecken, als man gewahrte, daß auch diese Zahl immer mehr zusammenschrumpfte. Das Empfangskomitee fluchte. Man hatte es sich so fein ausgeknobelt, man hoffte sich im Patriotismus zu sonnen. Und nun auf einmal ist die ganze Geschichte zu Wasser geworden durch die verflixten Kerle, die lieber zu Muttern wollten, als sich von einem Empfang zum andern schleifen zu lassen und nur immer bewundern und bewundern . . .

Der Vorsitzende des Warschauer Empfangskomitees wirft dem Leiter der Ausflüglergruppe aus Amerika vor, den Ausflug schlecht organisiert zu haben. Dieser verteidigt sich in der Presse und behauptet, daß die Ausflügler, die sich unterwegs wie frommeLämmer verhielten, in Polen bockbeinig geworden sind, als wenn sie den heimischen Stall gespürt hätten.

Die Angelegenheit erfordert jedoch weitere Aufklärung, um festzustellen, ob man es hier mit einem regelrechten Betrug zu tun hat, der darin bestand, unter dem Deckmantel übergroßer Vaterlandsliebe Reemigranten (Rückwanderer) ins Land zu schmuggeln.

Mit einem Wort: eine große Blamage!

*

In einem tschechoslowakischen Dorf wollten kommunistische Arbeiter eine Versammlung abhalten, die aber verboten wurde. Um die Gendarmerie zu täuschen, gingen die Arbeiter scheinbar zu einem harmlosen Bade in dem nahen Fluß. Dort wurde der Redner auf die Schultern gehoben und von diesem Podium aus sprach er zu den Badenden. Die Landjäger bekamen Wind von der Sache und erschienen am Ufer des Flusses. Aber es gelang ihnen nicht, vom Lande aus die Versammlung im Wasser auseinanderzujagen. Erst als die Landjäger sich auszogen und sich sozusagen in Wasserjäger verwandelten, schwamm die Versammlung auseinander.

---

## Das Gartenfest und Fahnenenthüllung der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

**Die älteste Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, die Ortsgruppe Lodz-Zentrum, beging am verflossenen Sonntag eine für jede Organisation sehr bedeutsame Feier: die Enthüllung der neuen Fahne. Der Ortsgruppenvorstand, in dem Bestreben, den Gästen den Besuch dieser Veranstaltung recht angenehm zu gestalten, hatte hierzu den schönen Park „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee gewählt, wo übrigens alljährlich die Gartenfeste von Lodz-Zentrum stattfinden. Und hatte der Ortsgruppenvorstand in dieser Hinsicht seinen guten Willen gezeigt, so kann das vom Wettergott nicht gesagt werden, der übrigens zu allen Parteifesten in diesem Jahre ein trübes Gesicht gemacht hat. So ist es auch dem trüben und kühlen Wetter zuzuschreiben, daß das Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum nicht den Besuch aufzuweisen hatte, wie es der Wunsch der Festveranstalter vielleicht gewesen ist. Aber trotz alledem kann der Besuch als gut bezeichnet werden. War auch das Wetter nicht freundlich, so waren die erschienenen deutschen Werktätigen um so freudiger gestimmt; man fühlte sich als Gleicher und Gleichen, als Freund und Freunden.**

**Sehr feierlich und eindrucksvoll gestaltete sich der Akt der Fahnenenthüllung. Derselbe wurde mit dem vom gemischten Chor des Jugendbundes gesungenen Liede: „Brüder zur Sonne. zur Freiheit" eingeleitet. Hierauf ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Stv. Johann Richter, zu der Festansprache das Wort, der gerührt seiner Freude über die Anschaffung der neuen Fahne Ausdruck gab. Das schöne Banner ist ein Geschenk des Steuerschöffen Ludwig Kuk. Nach der Enthüllung übergab der Vorsitzende die Fahne der ersten Patin, Gen. Frau Ella Kuk, die mit den besten Wünschen begleitet ein Band an das Banner knüpfte. Die Fahne ging sodann in die Hände der zwei weiteren Paten, des Stv. Gustav Ewald und des zweiten Vorsitzenden des Hauptvorstandes Gen. Oskar Seidler, die an die Anwesenden markante Ansprachen hielten und je ein Fahnenschild überreichten. Nun ging das Banner in die Hände des Vorsitzenden Richter zurück, der der neuen Fahne den Treuschwur leistete. Der Männerchor Lodz Zentrum sang nunmehr die „Internationale", worauf die Gratulationen der Delegierten entgegengenommen wurden. Als erster ergriff Abg. Kronig das Wort, der in einer kernigen Ansprache im Namen des Hauptvorstandes die Ortsgruppe Lodz-Zentrum zu ihrer neuen Fahne beglückwünschte. Glückwünsche überbrachten sodann: Stv. Feinker-Lodz-Süd (mit Ueberreichung eines Fahnenbandes), Paul-Lodz-Ost (Fahnenschild), Treichel-Zgierz (Fahnenschild), Jende-Konstantynow, Siebeneichler-Jugendbund Lodz-Zentrum, Bachmann-Alexandrow, Heike-Chojny (Fahnenschild) und Pfeifer im Namen des Männerchores Lodz-Zentrum. Mit einer sehr eindrucksvollen Schlußansprache des Vorsitzenden Richter fand der feierliche Akt seinen Abschluß.**

**Die Festbesucher gaben sich nunmehr wieder den Festfreuden hin. Am Glücksrad, beim Schießstand, beim Tanz, zu dem die Widzewer Feuerwehrkapelle aufspielte, bei der Kahnfahrt konnten sich die Gäste jeder auf seine Art amüsieren. Die Chöre, sowohl der gemischte des Jugendbundes als auch der Männerchor der Ortsgruppe brachten eine Reihe von Liedern zu Gehör, die, schön vorgetragen, großen Anklang fanden. Eine besondere Freude bereitete den Kleinen der Kinderumzug. Die frohe Laune, die überall herrschte, ließ erkennen, daß sich die Erschienenen wohlfühlten.**

**Das Gartenfest von Lodz Zentrum hat seinen Zweck erfüllt; es bereitete den erschienenen Mitgliedern und Freunden der D. S. A. P. ein paar frohe ungetrübte Stunden und gab der Ortsgruppe das Banner zum freien Gebrauch!**

---

## Sport.

### Nachklänge zum Spiel Touring — T. K. S.

**Wie uns mitgeteilt wird, haben die Touristen Aussicht von dem kürzlich ausgetragenen Ligameisterschaftsspiel Touring — T. K. S., das die Thorner bekanntlich 2:0 gewannen, ein valcover zugesprochen zu bekommen, da der bei T. K. S. mitwirkende Spieler Gumowski disqualifiziert war.**

**Mit dieser Angelegenheit befaßt sich augenblicklich der Spiel- und Disziplinarausschuß, der demnächst endgültig entscheiden dürfte.**

---

### Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

**Am kommenden Sonntag finden folgende Ligameisterschaftsspiele statt: Touristen — Czarni, Hasmonea — Wisla, Warta — L. K. S., Ruch — Pogon, T. K. S. — 1. F. C., Legja — Slonsk.**

---

### Strafen für Spieler der Extraklasse.

**Der Spiel- und Disziplinarausschuß des P. Z. P. N. sah sich genötigt, folgende Spieler der Extraklasse für brutales Spiel oder unsportliches Benehmen mit mehrwöchentlicher Disqualifikation zu bestrafen: Redler (Hasmonea), Hanke (Pogon), Domiczek (Czarni), Fibl (Hasmonea), Suchocki (T. K. S.), Sawka (Czarni), Wierzchowski (T. K. S.). Die Spieler Genzior (Ruch), Fleischer (Hasmonea), Steuermann (Hasmonea), Stalinski (Warta), Spojda (Warta), Lanko (Legja), Korngold (Warszawianka), Gumowski (T. K. S.) und Birnbach (Hasmonea) erhielten scharfe Verwarnungen. (c—s.)**

## Der Stand der Ligameisterschaft.

| | Vereine | Spiele | Siege | Unentschieden | Niederlagen | Tore für | Tore gegen | Punkte |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Warta | 14 | 8 | 5 | 1 | 29 | 16 | 21 |
| 2. | I. F. C. | 14 | 9 | 2 | 3 | 36 | 20 | 20 |
| 3. | Cracovia | 14 | 8 | 3 | 3 | 31 | 20 | 19 |
| 4. | Wisla | 13 | 9 | — | 4 | 42 | 19 | 18 |
| 5. | Polonia | 14 | 8 | 1 | 5 | 36 | 30 | 17 |
| 6. | Czarni | 13 | 7 | 1 | 5 | 27 | 26 | 15 |
| 7. | Pogon | 14 | 7 | 1 | 6 | 32 | 36 | 15 |
| 8. | Warszawianka | 14 | 5 | 4 | 5 | 26 | 27 | 14 |
| 9. | Legja | 14 | 6 | 1 | 7 | 30 | 23 | 13 |
| 10. | Ruch | 14 | 6 | 1 | 7 | 17 | 21 | 13 |
| 11. | Touristen | 15 | 5 | 1 | 9 | 23 | 33 | 11 |
| 12. | Hasmonea | 13 | 4 | 2 | 7 | 28 | 28 | 10 |
| 13. | T. K. S. | 14 | 4 | 1 | 9 | 30 | 40 | 9 |
| 14. | L. K. S. | 14 | 3 | 3 | 8 | 22 | 34 | 9 |
| 15. | Slonsk | 14 | 1 | 2 | 11 | 13 | 49 | 4 |

Das Spiel Czarni — T. K. S. endete 2:0 für Czarni, nicht wie irrtümlich für T. K. S. gemeldet wurde.

---

### Die Tschechoslowakei siegt im Dreiländerkampf.

**Prag.** Hier fand der Dreiländerschwimmkampf statt, den die Einheimischen mit 277 Punkten, vor Jugoslawien 148 Punkten und Polen 124 Punkten gewannen.

---

### Sympathiekundgebungen für Tilden.

Tildens Disqualifikation bildet die Sensation der letzten Tage. Man kann nicht verstehen, warum gerade bei Tilden dieses scharfe Exempel statuiert wurde, denn der Amerikaner, der sich seit vielen Jahren literarisch mit dem Tennissport beschäftigt, erwarb sich auch damit unbestrittene Verdienste. Es gibt wohl niemanden, der berufener ist, über Tennis zu schreiben als gerade er, der sich in die kleinsten Feinheiten der Materie vertiefte. Wie aus England gemeldet wird, ist man auch dort über die Disqualifizierung Tildens, den man überaus hoch schätzt, sehr erregt. In Paris steht alles auf Tildens Seite. Der Vorsitzende des technischen Davis-Pokal-Komitees Mr. Wear hat nach Bekanntwerden der Disqualifikation zum Zeichen des Protests seine Stelle niedergelegt.

---

### Keine Bahn für Weltrekorde.

Schon vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die Laufbahn des Amsterdamer Stadions nicht in der Verfassung war, wie man es im Hinblick auf die scharfen Kämpfe unbedingt gewünscht hätte. Knapp einen Monat vor den ersten Kämpfen entschloß man sich, die Bahn noch einmal aufzureißen und mit einer neuen Decke zu versehen. Das Originelle daran war, daß man nicht darüber einig werden konnte, ob die Bahn zu weich oder zu hart sei. Die Fachleute sagten, daß die Bahn nach starkem Walzen gut werden könne, während die amtlichen Stellen der Meinung waren, daß die Bahn schon viel zu hart sei und unbedingt mit einer neuen Decke versehen werden müsse. Krasser können sich Urteile nicht gegenüberstehen, und viel deutlicher kann auch nicht gezeigt werden, daß es tatsächlich noch an Erfahrung im Bahnbau mangelt.

Auch die Radrennbahn soll nicht entsprechen. Schon vor beträchtlicher Zeit hatte man den Architekten Wils darauf aufmerksam gemacht, daß die Zementdecke der Radrennbahn zu „scharf" sei. Dieser Vorwurf wurde als nicht stichhaltig angesehen, die Schärfe der Bahn vielmehr als wünschenswerter Zustand bezeichnet, weil dann die Räder der Fahrer besser greifen würden. Bei den Probefahrten stellte es sich jedoch heraus, daß die olympische Radrennbahn „Reifen frißt". Bei keinem der gegen zwanzig Mann starken Fahrergruppen hat es länger als sechs Runden gedauert, bis die Reifen entzwei waren, bei der Mehrzahl ereigneten sich die Defekte schon nach ein oder zwei Runden.

Es ist nun eine große Frage, ob man beide Bahnen noch derart verbessern kann, daß sie als hervorragend betrachtet werden dürfen. Für die Laufbahn müßte es als ausgeschlossen gelten und das Olympia 1928 dürfte keine Bahn von Colombes haben.

---

**Die letzten Vorbereitungen** für den am 26. Juli in Newyork stattfindenden Kampf um die Boxweltmeisterschaft aller Kategorien zwischen dem Titelhalter Gene Tunney und dem Australier Tom Henney sind beendet. Tunney hat bereits eine Garantiesumme von 10000 Dollar für sein Antreten bei dem Veranstalter Tex Rickard hinterlegt. Auch dieser Kampf wird für den Weltmeister wieder ein recht lohnendes Geschäft sein. Laut Kontrakt erhält er einen Betrag von 37½ Prozent der Eintrittsgelder, mindestens jedoch 525000 Dollar, während sich der Herausforderer Henney mit 12½ Prozent der Einnahmen zufrieden geben muß.

---

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

**Ortsgruppe Lodz-Süd.** Am Mittwoch, den 25. d. M., findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Ortsgruppe Nowo-Zlotno.** Alle Mitglieder der Ortsgruppe und Sympathiker unserer Partei werden gebeten, die Pfänder bis spätestens Dienstag abzuliefern. Der Vorstand.

---

## Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

**Bezirksvorstandssitzung.**

Am Freitag, den 27. Juli, um 7 Uhr abends, findet eine Bezirksvorstandssitzung des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Lodz Zentrum, Petrikauer 109, statt. Die Bezirksvorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung.** Heute, Dienstag, den 24. Juli, um 7.30 Uhr abends, findet die Vorstandssitzung statt.

**Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung.** Donnerstag, den 26. Juli, um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Nr. 109, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen äußerst wichtige Punkte.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk
Druck: J. Baranowski, Lodz. Petrikauerstr. 109.



## Funkwinkel

Dienstag, den 24. Juli

**Polen**

**Warschau** 1111 m 18 Konzert, 19 Verschiedenes, 22 05 Bekanntmachungen, 20.15 Populäres Konzert, 22 30 Tanzmusik.

**Kattowitz** 422,6 m 16.40 Bekanntmachungen, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 22 30 Tanzmusik.

**Krakau** 566 m 12 Fanfare, 17 Schallplattenkonzert, 20.05 Bekanntmachungen, 20.15 Uebertragung, 22.30 Konzert.

**Posen** 344,8 m 13 Triokonzert, 18 Uebertragung, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

**Ausland**

**Berlin** 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 14 Stralsunder Dankfest, 15 30 Schallplattenkonzert 16 30 Büchertunde, 17.30 Unterhaltungsmusik, 19 Die Reisestunde, 20.30 Bunter Abend

**Breslau** 322 6 m 12.20 und 13 45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 18 50 Uebertragung, 20.30 Militärkonzert

**Frankfurt** 428,6 m 16 35 Konzert, 20.15 Das Volkslied in der Kunstmusik.

**Hamburg** 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Walzernachmittag, 20 Die grüne Stadt.

**Köln** 283 m 10 15 und 12 10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 18 Uebertragung.

**Wien** 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.05 Gesangsvorträge, 20.30 Opernmelodien.

# Ein Frosch, der lachen kann.

## Gefühlserregungen bei Tieren. – Lachen eine menschliche Angelegenheit. – Die grinsende Hyäne.

Es ist eine alte Streitfrage, ob das Tier lachen könne. Unendlich viele Sachverständige möchten die göttliche Gabe des Lachens für den Menschen reservieren, demgegenüber behaupten viele Tierbeobachter, daß auch das Tier lachen könne, wie der Mensch. Ein Professor der Philosophie von der Universität Philadelphia, Dr. Thaddeus L. Bolten, hat soeben eine Sammlung von Tieraufnahmen herausgegeben, die beweisen soll, daß das Tier sowohl lachen wie auch lächeln kann. Professor Bolten wendet sich mit diesem Buch gegen die Auffassung des Professor Aveling von der Londoner Universität, der in einem Vortrage dargelegt hatte:

„Das Lachen ist eine höchst merkwürdige Erscheinung, die zum Gegenstand vieler psychologischer und wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht worden wäre, wäre sie nicht so allgemein verbreitet. Sie beginnt mit einem Verziehen der Gesichtszüge und endet mit heftigen Zuckungen des ganzen Körpers. Es ist eine Eigentümlichkeit des Menschen. Kein Tier außer der Hyäne, lacht, und das Lachen der Hyäne wirkt

**wie das des Menschen,**

meist wie ein Grinsen.

Demgegenüber behauptet Prof. Bolten: „Diese Auffassung ist nicht richtig. Viele Tiere lachen. Das Lachen ist ursprünglich ein Ausdruck der Zufriedenheit, der sich einstellt, wenn ein Kampf glücklich beendet ist. Im Lauf der Zeit ist das rohe Siegeslachen idealisiert und zu einem Lächeln verfeinert worden. Die meisten Tiere lachen, Pferde und Affen, Krokodile und Frösche, Katzen, Löwen und Tiger lächeln. Das hübscheste Beispiel für ein lächelndes Tier ist der Hund.

Eine Autorität wie Charles Darwin erklärte in seinen Schriften, daß Tiere die Fähigkeit des Lachens besitzen. Darwins besondere Auslegung der Entwicklungstheorie wird angefochten, aber alle sind sich darin einig, daß er ein unvergleichbarer Tierbeobachter war. Darwin sagt: „Die Wärter im Zoologischen Garten wissen, daß der Schimpanse lacht, wenn er fröhlich ist, — man sieht deutlich, wie er die Lippen verschiebt, und sein Lachen klingt wie ein Rollen. Kitzelt man einen jungen Schimpansen in den Achselhöhlen, so beginnt er zu kichern wie ein Kind. Die Mundwinkel werden etwas in die Breite gezogen, es bilden sich Runzeln im Gesicht, und die Augen werden blanker und leuchtender. Ein Hund, der

**aufgeräumt vor seinem Herrn dahintrabt,**

ist ein einziges zufriedenes Lächeln. Ebenso das Pferd, wenn es sich auf grüner Koppel richtig auslaufen darf."

Prof. Bolten erklärt das Lachen für einen Ausdruck der Sympathie. Alle Menschen und Tiere, die imstande sind, Gefühle der Sympathie zu haben, können lachen. Das erstreckt sich aber nicht auf die Kühe. Kühe sind völlig gefühllos gegen die Leiden eines Gefährten. Ein Hund jedoch leckt seinem verunglückten Genossen die Wunden und bringt ihm sogar Nahrung. Der Hund kann wie die Affen starke Sympathie für andere empfinden. Erweist man Hunden oder Affen Freundlichkeit, so lächeln sie zum Dank. Sie haben vielleicht die alte Wahrheit entdeckt, daß die Welt ein Spiegel ist. Lächelt man in ihn hinein, so lächelt die Welt wieder zurück. Schneidet man eine höhnische Grimasse, so ist auch das Gesicht der Welt verzerrt. Oder, wie wir Deutschen es bezeichnen: Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus.

Die Tierbändiger sind der Meinung, daß Tiere leicht im Lachen auszubilden sind. Der berühmte Romanschriftsteller Jack London schildert in seinem Roman „Michael" den singenden Hund: aber Michael konnte nicht nur singen, er lachte auch. Affen können sich förmlich vor Lachen winden, sie haben einen ausgeprägten Sinn für Komik und finden sicher die Besucher vor ihren Käfigen, die ja leibhaftige Karrikaturen ihrer selbst sind, unendlich lächerlich.

Prof. Bolten erwähnt auch das Lachen der Papageien, hält es aber nur für angelernt. Das Lächeln des Hundes ist

**psychologisch merkwürdig,**

denn bei ihm sehen wir den Ursprung unseres eigenen menschlichen Lächelns. Ehe der Hund sich auf einen Feind stürzt, zeigt er die Zähne in einem grimmen Lächeln, das den Gegner erschrecken soll. So lächelte der Mensch der Steinzeit.

In dem großen Zirkus Barnum und Bailey wurde seinerzeit ein Elefant gezeigt, der, sobald man ihm kitzelte, laut lachte.

Daß selbst ein Frosch lachen kann, behauptet Prof. Bolten und fügt hinzu: Warum sollte ein Frosch nicht lachen können, wenn er einen Gefährten einen Fehlsprung machen sieht, gerade wie wir lachen, wenn wir eine dicke Dame über eine Bananenschale stolpern sehen. (In diesem Vergleich sehen wir etwas von dem amerikanischen primitiven Humor, den wir aus amerikanischen Filmen kennen: aus Schadenfreude, über das Mißgeschick anderer zu lachen. Einem Frosch dürfen wir dieses Lachmotiv zugestehen, ein Kulturmensch sollte darüber erhaben sein.)

Die Katze lacht nicht so sehr wie der Hund, und wenn sie lächelt, ist es meist eine Grimasse der Grausamkeit.

Daß im Gegensatz zum Lachen

**das Weinen dem Menschen allein überlassen**

ist, sieht Prof. Bolten nicht als einen Vorzug an, auf den wir stolz sein können. Nach seiner Meinung ist das Weinen ein Zeichen physischer Schwäche, da Kinder, Frauen und Schwächlinge am leichtesten weinen.

Ob Prof. Bolten mit seiner Ansicht, daß die Tiere wirklich lachen, recht hat, ist immerhin anzuzweifeln, da das, was man für Lächeln halten könnte, ja ebensogut irgendeine auf körperliche Ursachen zurückgehende Muskelverzerrung sein kann, wie ja auch der vier Wochen alte Säugling niemals lächelt, weil die Außenwelt noch gar nicht in sein Bewußtsein eindringt, und dennoch aus körperlichen Ursachen zuweilen das Gesicht zu etwas verzieht, was die zärtliche Mutter sicher als Lächeln auslegt. Ganz ähnlich wird es mit den Tieren sein. H. V. Brennicke.

---

## Der Diamant im Apfel.

### Der „große Condé" kehrt zurück.

Der „große Condé", der berühmte rosa Diamant, befindet sich wieder auf seinem alten Platze in der Sammlung von Chantilly, aus der er seinerzeit gestohlen worden war. Man erinnert sich noch des ungeheuren Aufsehens, das dieser Raub im Oktober 1926 erregte, als der berühmte Edelstein mit anderen wertvollen Schmuckstücken verschwand, neben dem „Grand Condé" hatten es die Verbrecher hauptsächlich auf einen Dolch abgesehen, den Louis Philippe Abd el Kader geschenkt und der Herzog von Aumale im Jahre 1848 von dem Araberführer zurückerhalten hatte.

Einige Monate später wurde der „große Condé" durch Zufall in einem Apfel gefunden, in dem einer der Diebe ihn versteckt hatte und unauffindbar wähnte. Die Diamanten und Brillanten, die außer ihm aus Chantilly gestohlen worden waren, hatten die Verbrecher inzwischen verkauft. Den Bemühungen der Polizei, die sich die Unterstützung eines hervorragenden Edelsteinkenners gesichert hatte, gelang es, unter einigen zweitausend anderen Steinen die sechshundertfünfundachtzig nach Chantilly gehörigen Steine zu identifizieren; unter diesen befand sich der vierzehnkarätige Diamant des Dolches, den der Bey von Tunis seinerzeit dem Herzog von Aumale gegeben hatte. Die Unterlagen und goldenen Gegenstände, die vordem die Edelsteine getragen hatten, waren nicht mehr vorhanden; sie waren umgegossen und verarbeitet worden.

Der „Grand Condé" ist jetzt wieder, in seiner Fassung als Krawattennadel, in einer Vitrine des Museums von Chantilly zu sehen; der herrliche Stein wird von einem breiten, aus den wiedergefundenen Brillanten und Diamanten gebildeten Medaillon auf das wirkungsvollste eingefaßt.

## Wandlungen im kommunistischen Lager.

### Mehr Kulturelles!

In Moskau fand der Kongreß des russischen kommunistischen Jugendverbandes statt. Auf ihm berichtete u. a. Schatzkin über die Situation in der Kommunistischen Jugend-Internationale. Schatzkin machte einige Angaben über die Stärke der Kommunistischen Jugend-Internationale. Danach zählte die Internationale im März 1925 ohne die sympathisierenden Verbände 94 000 Mitglieder, im Juni 192[illegible] sollen es 117 000 gewesen sein, während Ende 1927 die Mitgliederzahl wieder auf 93 000, also um 24 000 gesunken ist. Schatzkin führte weiter aus, daß die wichtigsten legalen Verbände, so die Organisationen in Frankreich, Deutschland und der Tschechoslowakei, seit mehr als einem Jahr, zum Teil sogar seit zwei Jahren, keine Mitgliederzunahme zu verzeichnen haben. Diesen Stillstand führt Schatzkin vor allem auf die große Fluktuation zurück, die alle Neuaufnahmen illusorisch macht.

Schatzkin verlangte in seinem Vortrag ferner, daß die Arbeit der kommunistischen Jugendverbände mehr auf die Bedürfnisse der Jugend eingestellt werden müsse. Er sagte, ohne die politische Tätigkeit und den Anteil am politischen Leben aufgeben zu wollen müssen wir doch erklären, daß unsere Jugendverbände viel zu sehr den kommunistischen Parteien ähnlich sind. In dem Wesen unserer Jugendarbeit ist zu wenig von den spezifischen Elementen zu spüren, die eine Jugendorganisation von der Partei unterscheidet. Das Neue, das wir auf dem nächsten Kongreß der kommunistischen Jugend zu sagen haben, besteht darin: Gleichzeitig mit der Anteilnahme an den politischen und ökonomischen Kämpfen müssen wir mutig und breit, um die entsprechenden Bedürfnisse der Jugend zu befriedigen, die kulturelle Tätigkeit unserer Organisation entfalten.

---

## Neue Verfolgungen in Litauen.

Durch unseren lettländischen Bruderverband erhielt das Sekretariat der Sozialistischen Jugend-Iternationale am 9. Mai die Mitteilung, daß die litauische Regierung erneut mit rücksichtslosen Gewaltmaßnahmen gegen sozialdemokratische Funktionäre vorgegangen ist. Vor allem vor dem Kriegsgericht in Rasseini wurden Funktionäre unserer Bewegung schwer gepeinigt. Schon in der monatelangen Untersuchungshaft waren Schläge und andere Peinigungen an der Tagesordnung. Die Genossen Jonas Nowogrozkas und Susanna Petrauska mußten im besinnungslosen Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Genosse Ludas Zwega wurde geisteskrank. Viele der Genossen sind führende Funktionäre der litauischen Jugendorganisation.

Das Sekretariat der Sozialistischen Jugend-Internationale hat sofort nach Erhalt dieses Briefes der litauischen Regierung erneut einen telegraphischen Protest übermittelt und die rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen und die Freilassung der Verurteilten gefordert.

---

## Mehr Schwanz als Hund!

### Häßlichkeitswettbewerb für Hunde.

In England ist man augenscheinlich der Preiskrönungen für Hunde, deren Schönheit in den üblichen Rassenmerkmalen besteht, müde, und Hundeschauen, in denen es darauf ankommt, wer das häßlichste Exemplar zur Ausstellung bringt, werden immer beliebter. So gab es eine Hundeausstellung, in der Preise für Hunde mit den kürzesten Beinen, mit den krümmsten Beinen, mit den gefühlvollsten Augen und für solche, die „mehr Schwanz als Hund sind", ausgesetzt wurden. Es ist nur zu hoffen, daß die normalen Hunde, die keine von diesen Auszeichnungen aufweisen, wenigstens einen Trostpreis bekommen werden.

**Wirb neue Leser für dein Blatt!**

# Annemarie.

### Roman von Mary Wisch.

(9. Fortsetzung.)

Am Abend desselben Tages — es war Januar und tiefer Schnee lag auf den Parkwegen und den Aesten der kahlen Bäume — dunkelte es schon um fünf Uhr so stark, daß Frau Doktor Höberle darauf bestand, ihr Neffe Erich müsse ein kleines Taschenlaternchen mitnehmen, wenn er denn durchaus nicht den Wagen benutzen wolle. Sie saßen in dem behaglichen Wohnzimmer beim Nachmittagskaffee, im Ofen knisterte das Feuer, die Hängelampe über dem Tisch brannte bereits; sie warf einen hellen Schein auf das gerötete Stumpfnäschen eines jungen Mädchens, das auf dem Sofa saß und aus einer französischen Grammatik lernte.

Heddy, ein hübscher, fünfzehnjähriger Backfisch, war die einzige Tochter des Doktopaares und in dieser Eigenschaft von ihrem Papa nach Möglichkeit verhätschelt und verwöhnt. Auf weniger gutem Fuße stand sie mit ihrer Mutter, da diese sich auf ihre Erziehungskünste viel einbildete und diese natürlich auch an dem ihr einzig zu Gebote stehenden Objekt mit unangenehmer Energie zu üben pflegte. Gerade heute hatte sich Heddy wieder über ihre Mutter ärgern müssen. Als sie beim Kaffeetrinken ganz harmlos von Annemaries Hochzeit sprach, hatte die Mama sie aufs gröbste angeschrien.

Mit einer geschickten Handbewegung schob sie jetzt vorsichtig die Lampe mehr nach rechts, da sie ihr die Aussicht versperrte. Ihr Vater lächelte ihr dankbar zu, in der Meinung, daß sie ihm helleres Licht habe verschaffen wollen. Heddy aber schielte von unten herauf zu ihrem Visavis hinüber, dem jungen Arzt, der die letzten Züge seiner Zigarre rauchte und in einem Notizbuch blätterte. Ob nun Heddy die Absicht hatte, ihn zu hypnotisieren, oder was sonst, jedenfalls riß sie plötzlich die Augen so weit als möglich auf und ließ sie fest auf dem „edelschönen, gebräunten Männergesicht"— alle Helden hatten solche Gesichter in den Büchern— haften, bis er ihren Blick spürte und aufschaute. Sie hatte so viel in ihre Augen gelegt: Anbetung, Bitte um Verzeihung, Demut, sie hielt ordentlich den Atem an, um alle Kraft in die Pupille zu legen, und richtig — es wirkte.

Vetter Erich verstand die stumme Sprache des Herzens; er erwiderte den Blick lange, lange —, das Herz begann ihr schon stürmisch zu klopfen . . . Auf einmal beugte er sich vor, fixierte sie noch schärfer und sagte, kopfschüttelnd: „Hedderl, was glotzen Sie denn so?" O Schmach! Blitzgeschwind fuhr der blonde Kopf herunter auf das französische Lehrbuch. So eine Blamage! Worüber lachten sie denn so! Aha, weil Mama dem Erich die Taschenlaterne gewaltsam in den Rock steckte. Ganz egal, ob er sie hat oder nicht; er ist so oder so ein Scheusal. Aber bildhübsch ist er, so hoch und schlank . . .

Himmel, er geht hinaus . . . hinaus, ohne „Auf Wiedersehen" zu sagen. Sie hätte ihm übrigens sowieso nicht gedankt. Aha, nun ging Papa. Hurra, nun war auch Mama gegangen. Wenn er jetzt wieder antanzte . . . Richtig, da war er. Aber aufgeschaut wurde nicht. Der Assistenzarzt kam, schon im Ueberzieher, noch schnell einmal in das Zimmer, um sich eine frische Zigarre an der Lampe anzustecken. Als dies geschehen, streckte er die mit einem eleganten Pelzhandschuh bekleidete Hand über den Tisch und zog leicht an den blonden Stirnlöckchen des jungen Mädchens. „Na, Heddy, Cousinchen, wollen Sie mir Ihr kleines, rotes Pfötchen nicht geben?" Nun gerade nicht! Und vom Buch schaute sie auch nicht auf. Als sie aber schließlich doch aufschaute, hatte er das Warten satt bekommen und ging vergnügt pfeifend zur Tür hinaus. Ach! Heddy stieß einen Seufzer aus, der Steine erweichen konnte, und sprang dann ans Fenster, um ihm nachzuschauen. Ha, wie der Sturm heulte! Bei diesem Wetter schritt er mutig aus, den Leidenden Hilfe zu bringen.

Es fing stark an zu schneien; Heddy wurde dadurch veranlaßt, das Fenster wieder zu schließen. Die Mama kam herein und begann das Kaffeegeschirr zusammenzustellen. Heddy half geschäftig mit, um sie wieder zu versöhnen. Die Neugierde zwang sie aber doch, an den heiklen Punkt zu rühren, und sie sagte:

„Mama, warum darf man denn von der Annemarie nicht mehr sprechen? Warum nicht mehr mit ihr zusammenkommen? Du hast sie doch früher gemocht."

Die Doktorin zog die Augenbrauen zusammen und warf Heddy einen strafenden Blick zu. „Nicht so vorlaut, Heddy, wenn ich bitten darf. Die Annemarie ist ein bösartiges Geschöpf, vor dem man sich in acht nehmen muß."

„Was hat sie denn getan, Mama?"

„Das brauchst du nicht zu wissen. Aber sie haßt uns, weil . . . weil ich sie von einem leichtsinnigen Streich abgehalten habe."

„Sie ist erst neunzehn Jahre alt und hat heute schon Hochzeit.", seufzte Heddy gedankenvoll. Die Doktorin musterte ihre Tochter erstaunt.

„Neunzehn Jahre! Ich bin erst fünfzehn, aber im Mai werde ich endlich sechzehn Jahre! Mama, wie alt ist denn der Erich?"

„Der Erich? Der Erich wird ins sechsundzwanzigste Jahr gehen", antwortete ihre Mutter, schnell das Tablett mit Geschirr fassend, und auf den Serviertisch im Hintergrund stellend, um ihr Lachen zu verbergen. Dann holte sie den großen Schlüsselbund vom Haken, und verließ das Zimmer. Kopfschüttelnd stieg sie die Treppe hinunter, um im Untergeschoß nach dem Rechten zu sehen. Heddy mußte in die Pension, schon Erichs wegen. Und auf Erich mußte man aufpassen, daß er in der Stadt nicht wieder Geschichten machte und mit jemand anbandelte; man hatte genug Aerger und Unruhe durch diese Annemarie gehabt, vor der man nun, wo sie verheiratet war, wohl endlich Ruhe bekommen würde. In bester Laune — denn wenn sie etwas zu sorgen und zu überlegen hatte, geriet sie immer in gute Stimmung — lief die Doktorin durch das Haus, und kam endlich in das Untergeschoß, wo sich die Küche und die Leutestube befand. Richtig, auch wieder die Tür offen, daß die teure Wärme ausströmen konnte, und die ganze Gesellschaft noch immer beim Kaffee, während die Herrschaft längst fertig war.

Die Doktorin, so stürmisch sie auch herangesegelt war, drückte jetzt ganz sacht und leidenschaftslos die Türspalte ein wenig weiter auf, um ihre Leute einmal wieder im geistigen Negligé zu beobachten, wie es sich für eine sorgsame Hausmutter gehörte. Der alte Gärtner, das krumb Hannesle geheißen, weil er klein und schief war, drückte eben seine Anerkennung aus: „Dees war wieder ein feiner Schmaus", schmunzelte er, auf seinen Magen patschend. „Unsere Alte ischt doch a guate Haut! So a guats Vesper gibt's in kein'n Dienscht, das muaß wahr sein."

Michel, der Kutscher, stieß die Fäuste vor und zog eingebildete Zügel straff, dann nickte er zustimmend: „Das Essen wär' recht, o ja, aber die Pferd' — der Post-Max hat gesagt, Maulesel seien's."

(Fortsetzung folgt.)

# 100jähriges Jubiläum der Tuchmachergesellen in Alexandrow.

Am Sonntag, den 22. Juli l. J., feierte die Innung der Tuchmachergesellen das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Es waren aus mehreren benachbarten Städten Delegationen mit ihren Bannern erschienen. Es bildete sich vom Volkshause aus ein schöner Zug mit der Feuerwehrkapelle an der Spitze, der zuerst nach der katholischen und dann nach der evangelischen Kirche zog. Nach den Gottesdiensten kehrte man nach dem Volkshause zurück, dort wurden die Teilnehmer von Herrn Ewald Koch begrüßt, der zugleich auch einen kurzen Abriß der Entstehung und Entwicklung der Tuchmachergesellen-Bruderschaft in Alexandrow gab. Danach sind um das Jahr 1800 auf Anregung des polnischen Grundbesitzers Rafael von Bratuschewski die ersten deutschen Ansiedler nach Alexandrow gekommen, machten das damals noch stark bewaldete Land fruchtbar und trieben hier das Gewerbe der Weber und Tuchmacher. Dank der guten deutschen Sitten und Gebräuche herrschte unter ihnen seltene Einigkeit und Arbeitsfreude und diese Eigenschaften erlaubten ihnen, im Jahre 1820 die Gründung der Tuchmachergesellen-Bruderschaft durchzuführen. Aus dem Stammbuch der Gesellen-Innung ist zu ersehen, daß am 30. April des erwähnten Jahres folgende Herren als Gründer der Bruderschaft figurieren: Karl Kowalewski, Karl Modrow, Daniel Baier und Gottfried Lokos. An demselben Tage wählte man auch eine neue Innungsverwaltung, wobei gleichzeitig 28 Mitglieder der Innung beitraten; da am 22. Mai 1820 noch weitere 37 Mitglieder und am 7. Oktober noch 108 beitraten, konnte das Jahr 1820 die ansehnliche Zahl von 173 Mitgliedern aufweisen. In den späteren Jahren wuchs die Zahl der Innungsmitglieder immer mehr. Altgesellen der Alexandrower Tuchmachergesellen waren im Laufe der Zeit: Karl Kowalewski, Heinrich Werner, Karl August Müller, Karl Rettig, Adolf Müller, August Buchholz, C. Markgraf, Karl Kube, Samuel Kalisch, Julius Kerger, Robert Lorenz, Julius Witte, Heinrich Kluge, Gustav Wiese, Wilhelm Schultz, F. Leitloff, Heinrich Leitloff, W. Salin, Johann Klopstein und andere. Im Jahre 1890 wurde folgende Verwaltung gewählt: Adolf Maschke, Theodor Schultz, Wilhelm Häschleett, Heinrich Dikow, Heinrich Schmidt und Karl Hirsch.

Vor dem Kriege stand die Innung materiell gut. In der Kasse befanden sich über Rbl. 300. Auch gehörten der Innung 241 Mitglieder an, so daß viel Nutzen den Mitgliedern geleistet werden konnte. Durch den Krieg ging es mit der Organisation bergab. Der Verwaltung gehören heute an: August Horst, Robert Baum, Leon Sikorski, Edmund Horst, Wawrzyniec Fabiszewski und Johann Schindler. Diese Verwaltung arbeitet mit Erfolg für das weitere Aufblühen der Tuchmacher-Innung.

Nach dieser einleitenden Begrüßungsrede sprachen verschiedene Delegierten von den einzelnen Ortschaften und brachten der Alexandrower Tuchmacherinnung ihre Glückwünsche dar. Fast alle Delegierten sprachen über die überwältigend zunehmende Mechanisierung der Tuchindustrie, der die Weber und Tuchmacher hilflos gegenüberstehen. Seitens der D. S. A. P. Ortsgruppe Alexandrow beglückwünschte Gen. Bachmann die Alexandrower Tuchmachergesellen und führte aus, daß vom sozialistischen Standpunkt aus die Wahrung der Interessen des werktätigen Volkes nur durch den Klassenverband möglich sei und daß, solange die Arbeiter in Zünfte und Innungen, also wirtschaftlich unorganisiert, zusammenhalten, sie nur für den Zuwachs des Gewinnes der Fabrikanten sorgen, selbst aber zugrunde gehen werden.

Nach diesen Ansprachen wurde der offizielle Teil der Feier geschlossen und nun folgte das Mittagessen. Bei gemütlichem Beisammensein verbrachte man fröhlich die Stunden und abends zogen dann die auswärtigen Delegationen nach ihren Ortschaften.

# Aus dem Reiche.

**Zgierz.** Da doch bei uns jeder Anfang den Segen des Priesters bekommen und auch die kleinste Bude mit dessen Weihwasser bespritzt werden muß, mußte denn auch, wie bereits gemeldet, die Baracke der Sommerkolonien im Dombrowkaer Walde am vergangenen Sonntag feierlich eingeweiht werden. Die eingeladenen Gäste wurden mit vom Magistrat bereitgestellten Autos und Kutschen hinausbefördert. Außerdem hatten sich noch ziemlich viel Menschen eingefunden. Der Probst der röm.-kath. Gemeinde vollzog die Weihe, zuerst inwendig, dann von außen. Nachdem die Menschen wieder hineingegangen waren, hielt der Bürgermeister Swiercz eine längere Ansprache, worin er über die Entstehungsgeschichte der Baracke, die zum Unterhalt dienenden Geldmittel, die Zahl der untergebrachten Kinder u. a. berichtete. Gegenwärtig beherbergt die Baracke 56 Knaben, davon 4 deutsche. Am 4. August werden die Knaben entlassen und eine Partie Mädchen kommt an die Reihe. Im nächsten Jahre sollen hier gleichzeitig Knaben und Mädchen zu je 58, also zusammen 116 Kinder, auf einmal untergebracht werden. (Abt.)

— **Selbstmord durch Erhängen.** Seit längerer Zeit wohnte in der Zakrentstraße Nr. 25 der 74 Jahre alte ledige Adolf Fischer. Sonst hatte er niemanden bei sich. Das Mittag aß er gewöhnlich bei Verwandten, das Frühstück holte er sich von seiner Schwester. Nachdem er am Montag, den 9. Juli, sich das Frühstück geholt hatte, hatte er dasselbe auf dem Tische stehen lassen und war spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen halfen nichts. Erst am vergangenen Sonnabend, den 21. Juli, fanden Arbeiter, die gerade Grünes zur Dekorierung der am Sonntag einzuweihenden Baracke der Sommerkolonien in der Schonung des Dąbrówkaer Waldes suchten, an einem Bäumchen eine durch Hitze und Zersetzungsprozeß furchtbar entstellte Leiche, in der man nach der Mütze und Anzug die des vor 2 Wochen verschwundenen Adolf Fischer erkannte. Er hing an einer roten Schnur, die vor 2 Wochen auf dem Hofe seines Wohnhauses lag. Das Fleisch war schrecklich angeschwollen und roch fürchterlich. Die benachrichtigte Polizei schnitt den Toten los. Am Sonntag nachmittag wurde er in die evangelische Totenhalle geschafft. Ueber die Ursache der Tat läßt sich soviel sagen, daß Fischer in der letzten Zeit oft simulierte. Verwandte wollten ihn im ev. Greisenheim unterbringen. Auch soll es in letzter Zeit krank gewesen sein. Wie Einwohner aus demselben Hause behaupten, dürfte er die Tat aus Furcht vor dem Greisenheim sowie noch mehr aus Furcht vor der Krankheit und dem Tode vollbracht haben. Die zum Teil verbreitete Nachricht, daß er die Tat aus Not vollbracht hat, ist irrig, denn seine Verwandten gaben ihm zu essen. Auf dem Tische fand man 3, im Walde bei der Leiche ebenfalls 3 Semmeln. Auch hatte Fischer noch sogar etwas Geld verborgt. (Abt)

**Kalisch.** **Blutige Rache.** Das Dorf Jarantow, Gem. Brudow, im Kreise Kalisch war vorgestern der Schauplatz einer blutigen Begebenheit. In diesem Dorfe wohnt der 62 Jahre alte Tomasz Kupczyn mit seiner Frau Maria und seiner 18 Jahre alten Tochter Janina. Er besitzt noch zwei Söhne, die aber verheiratet sind und auf eigenen Gehöften wohnen, so daß Kupczyn sein Grundstück allein bewirtschaften muß. Seit einiger Zeit begann der Sohn eines Nachbarn, der 22 Jahre alte Michal Wisniewski, seine Tochter zu besuchen. Der schmucke und arbeitsame Bursche gefiel dem alten Kupczyn. In Kürze fand die Verlobung der jungen Leute statt. Da trat aber ein Ereignis ein, das die Hoffnungen Wisniewskis auf eine Heirat mit Janina zunichte machte. Vor einiger Zeit starb nämlich die Frau des 56 Jahre alten Antoni Zastlek, eines Jugendfreundes des Kupczyn. Nach dem Tode seiner Frau wandte er sich an den Freund mit der Bitte, er solle ihm die Tochter zur Frau geben. Mit Rücksicht auf die langjährige Freundschaft beschloß Kupczyn, dem Wunsche nachzukommen, um so mehr, als Zastlek einer der reichsten Bauern des Dorfes war. Er löste deshalb das Verlöbnis mit Wisniewski auf. Der Alte war den Bitten der Frau und Tochter gegenüber taub. Vorgestern richtete Kupczyn ein großes Fest aus Anlaß des „Verlobung" seiner Tochter mit Zastlek aus, zu dem er fast das ganze Dorf einlud. Als man bereits beim Tanz angelangt war, erschien plötzlich Wisniewski. Doch wurde er von Kupczyn hinausgeworfen, der noch die Hunde hinter ihm herhetzte. Gegen 1 Uhr nachts kam Wisniewski wieder, doch war er diemal mit einem Messer bewaffnet. Er ging direkt auf Kupczyn zu und stieß ihm das Messer in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. (p)

**Warschau.** **Beim Kartenspiel ermordet.** In Wola ereignete sich am Sonntag eine blutige Tragödie. Auf einem Rasenplatz vor dem Hause in der Dworskastraße 7 saßen einige junge Männer, die ihre Zeit mit Kartenspiel vertrieben. Gespielt wurde „einundzwanzig". Eine sehr glückliche Bank hatte der 23jährige Edmund Gostomski. In der letzten Runde sprengte einer der Mitspieler die Bank. Gostomski protestierte dagegen. Und als der glückliche Gewinner das Geld an sich nehmen wollte, zog Gostomski plötzlich ein Messer, um sich auf seinen Kameraden zu stürzen. Der 18jährige Leon Swientochowski, der dem Spiele zusah, wollte die Bluttat verhindern und hielt Gostomski an der Hand fest: „Entreißt ihm das Messer!" — rief er. Doch ehe die Spieler die Lage erfaßt hatten, riß sich Gostomski los und jagte das Messer dem jungen Swientochowski in die Brust. Der junge Arbeiter stürzte zu Boden. Die Spieler flüchteten. Jemand benachrichtigte die Polizei. Der Mörder wurde in seiner Wohnung aufgefunden und verhaftet. Als man ihn auf die Straße führte, spielte sich auf dem Felde eine herzzerreißende Szene ab. Die Mutter, die von der furchtbaren Tat erfahren, herzte und küßte ihren Sohn, ihren Jüngsten, der unschuldig das Opfer eines blutdürstigen Menschen geworden war. Die Umstehenden, erschüttert durch das Herzeleid der jammernden Mutter, verließen langsam das Feld. Auf dem Rasen blieb zurück ein in Blut getränktes Spiel Karten . . .

# Grüße aus Wien.

### Dritter Gruß.

Am ersten Tage des Kongresses fand eine große Versammlung der Lebensmittelarbeiter Wiens statt, in welcher die Delegierten der verschiedenen Länder zu der Wiener Arbeiterschaft sprachen. Die Delegierten begaben sich nach Unterbrechung der Sitzung des Kongresses in Kraftwagen zum Versammlungslokal. Der Versammlungssaal, der sicher die dreifache Größe der Lodzer Philharmonie aufweist, war zehn Minuten vor sieben Uhr noch leer. Die Versammlung aber war auf sieben Uhr angesagt. Ich hatte Zeit, mich im Nebensaale, der dem Hauptsaal an Größe kaum etwas nachsteht, und im ebenfalls großen Gartensaale umzusehen. Der erste Eindruck war, daß in Wien, wie fast überall, eine Arbeiterversammlung mit einer reichlichen Verspätung beginnt. Wie angenehm war meine Enttäuschung aber, als ich an den breiten Eingang gelangte. Schlag sieben Uhr war die Straße schwarz vor Menschenköpfen. Auf den beiden breiten Treppenfluren wimmelte es wie in einem Bienenkorb. Ein großer Teil der Arbeiter kam gruppenweise oder betriebsweise an. Voran der Vertrauensmann. Beim Eingange warf jeder Arbeiter einen Kontrollzettel in den Hut des Vertrauensmannes. Die Gesichter waren angeregt und doch ernst.

Als ich wieder den Hauptsaal betrat, war er bis zum letzten Platz besetzt. Nur die vorderen beiden Reihen blieben den Delegierten reserviert. Die Masse strömte noch immer an. Auf meine Frage, wie denn alle Platz finden sollen, erklärte man mir lächelnd: Es wird sich schon machen. Was ich da im Parterre des Saales sehe, seien die Arbeiter einer einzigen Brotfabrik und zwar der Fabrik „Hammer". Uebrigens wird nicht eine Versammlung gehalten, sondern deren drei. Und wirklich, einige Minuten nach sieben Uhr, wurden in den drei Sälen gleichzeitig drei Versammlungen eröffnet. Es herrschte in diesen Versammlungen eine mustergültige Ordnung. Ich sah nach den einzelnen Gesichtern und staunte. In den Versammlungen waren fast nur Bäcker und Fleischer, also Männer und Frauen, die schwere physische Arbeit zu leisten hatten. Ich erwartete robuste Menschen mit derben Gesichtszügen. Was ich aber sah, waren zumeist Köpfe feiner, fast zarter Art. Ich sah in Tausende klugblickender Augen und ausdrucksvolle Gesichtszüge. Die Begeisterung, die aus allen sprach, war gedämpft durch eine Nachdenklichkeit, welche die Intelligenz dieser Masse offenbar machte. Als ich an meinem Abzeichen als Kongreßteilnehmer erkannt wurde und deutsche Worte meinerseits fielen, streckten sich unzählige Hände aus. „Freundschaft", grüßte es von allen Seiten. Eine Unzahl von Fragen stürmte auf mich ein, Fragen, welche nicht allein Interesse bewiesen, sondern einen tiefen Sinn für die schwierigen Probleme der Bewegung.

Die Aussprachen der Delegierten gingen nur in wenigen Fällen über die übliche Form solcher Reden hinaus. Und dennoch war es interessant, die einzelnen Redner zu hören. Der deutsche Redner, Genosse Laukes-Berlin, sprach mit klarer Stimme klare zusammenfassende Sätze. In gedrängter Form skizzierte er Vergangenheit und Gegenwart der Bewegung, die Probleme, die gelöst werden sollen, die Zusammenhänge und die Verschiedenheit in der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung. Man konnte von ihm lernen, in einigen Minuten ein instruktives Referat zu halten. Anders der französische Genosse A. Savvie. Er sprach längere Zeit aus ganzer Lungenkraft und begleitete seine Rede mit überaus starken Gesten. Aus der Uebersetzung entnahm ich, daß er über die alltäglichen Dinge gesprochen und sogar manches vergessen hatte, was ich zu hören erwartete, nämlich die reaktionäre Rolle Frankreichs in der internationalen Politik. Eine schöne Rede bot der Engländer Emery, der die Lage der englischen Gewerkschaften charakterisierte und in der Ueberleitung auf internationale Zusammenhänge denSozialismus, als die einzig mögliche Quelle menschlichen Glückes, feierte. Den stärksten Beifall erzielte der russische Redner Gabriel Weinberg. Seine Rede fand eine eigenartige Aufnahme. Die Ursache ist vor allem in dem starken Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft zum revolutionären Rußland zu suchen, aber auch in der Neuheit, denn selbst in Wien ist es Ereignis, einen Vertreter Rußlands in einer freien Versammlung zu hören. Der Redner hatte zu tun, um in kurzer Zeit sein Material anzubringen. Er schilderte den Aufbau Rußlands in den glänzendsten Farben, sprach in überschwenglichen Tönen von den Errungenschaften der russischen Arbeiterschaft, von der fortwährenden Bedrohung Rußlands durch die kapitalistischen Staaten, von der internationalen Solidarität der russischen Arbeiterschaft, wie sie sich gegen China und im Kohlengrubenstreik in England geäußert hatte. Im Gegensatz zu den Diskussionen auf dem Kongreß selbst vermied er jede Kritik der Amsterdamer Internationale und der Sozialisten Westeuropas. Es war das Klügste, was die Russen während des ganzen Kongresses getan haben, denn als er der Arbeiterdemokratie in Rußland ein Loblied singen wollte, fand die Gemütlichkeit der Wiener Arbeiter ein Ende. „Wo ist Trotzki?" rief es aus allen Ecken. Diese Arbeiterdemokratie hat wenig Anklang in Westeuropa, davon haben sich die russischen Genossen in Wien überzeugen können. Nach einem schlichten aber trefflichen Schlußwort des Sekretärs der Internationale, Schifferstein, setzte der Verbandschor mit einem Arbeiterliede ein. Das Orchester der „Fleischhacker" spielte die „Internationale". Die Delegierten aller Länder stimmten darin überein, eine so große, würdige und disziplinierte Versammlung nicht erwartet zu haben.

Woher aber dieses lebendige, ausgeprägte Gefühl für die Internationale? Diese Frage findet Beantwortung durch die Ansprache, mit welcher Genosse Dr. Otto Bauer den Kongreß im Namen der österreichischen Sozialdemokratie begrüßte. Genosse Bauer verwies auf die 40 Jahre Aufklärungsarbeit der österreichischen Sozialdemokratie, welche ein international denkendes Proletariat erzogen hat. Doch begründet er das internationale Bewußtsein in Oesterreich auch mit der Lage des Staates. 1918 zählte das österreichische Imperium eine Bevölkerung von 50 Millionen, heute zählt es nur 8 Millionen. Sieben Achtel des früheren Staatsumfanges sind abgetrennt worden. Diese Lage der Dinge schuf für Oesterreich ganz andere Lebensbedingungen. Oesterreich arbeite bis 70 Prozent für den Export und ist darum von den internationalen Verhältnissen stark abhängig. Er verwies ferner auf die politische Lage. Seit 1918 hat die österreichische Arbeiterschaft im Lande keine widerstandsfähigen Gegner. Nur der Unterstützung der Kapitalisten der anderen Länder verdanke das Kapital in Oesterreich seinen Wiederaufbau. Daher das lebendige internationale Bewußtsein der österreichischen Arbeiterschaft, die es gut versteht, daß nur imVorwärtsschreiten des internationalen Gedankens und der internationalenSolidaritätHilfe fürOesterreich, welches vor schweren Kämpfen gegen das Kapital steht, erhofft werden kann.

J. Kociolek.